

Marienlexikon

herausgegeben im Auftrag des

INSTITUTUM MARIANUM REGENSBURG E. V.

von

Professor Dr. Remigius Bäumer

und

Professor Dr. Leo Scheffczyk

ZWEITER BAND

CHALDÄER – GRÉBAN



EOS VERLAG ERZABTEI ST. OTTILIEN

Doctrina-Tabellen. Doctrina bedeutet zunächst die Glaubenslehre und bezeichnet als solches das Buch zur Glaubensverkündigung, den Katechismus oder »Doctrina Christiana«. Es entstanden in den ersten Jahrzehnten der Evangelisierung in Lateinamerika bald die sogenannten »Doctrinas«, kurze Zusammenfassungen der christl. Glaubenslehre. Dann wird das Wort auch zur Bezeichnung eines Bezirks verwandt, in dem die Glaubenslehre verkündigt wird und unterscheidet sich kaum von einem pfarrlichen Bezirk. Durch vier Kennzeichen wird die »Doctrina« umschrieben: Ein bestimmtes Gebiet, das in einer Diözese liegt und dem Bischof unterstellt ist, eine (Haupt-)Kirche, die Anwesenheit eines Seelsorgers und eine indianische Mehrheit der Bevölkerung. Neben dem Katechismus dienten zur Erleichterung D. zur Glaubensunterweisung, deren Gebrauch durch Konzilien und Synoden immer wieder eingeschärft wurde. Auf ihnen waren die Gebete und Hauptglaubenswahrheiten in schöner Schrift auf großen Tafeln aufgezeichnet und wurden vor allem in den Kirchen, an Kirchentüren, in den Schulen und Krankenhäusern aufgehängt. Diese Tabellen sollten enthalten: Vaterunser, Ave Maria, Glaubensbekenntnis, Salve Regina, die zwölf Glaubensartikel, die zehn Gebote, die fünf Gebote der Kirche, die sieben Sakramente und die sieben Hauptsünden (Mexiko 1585). Neben dieser Aufzählung des dritten Konzils von Mexiko fügte die Synode von Quito (1570) noch die sieben Tugenden, die leiblichen und geistigen Werke der Barmherzigkeit, die fünf menschlichen Sinne und die Seelenkräfte hinzu. Es sollte damit den Christen die wesentlichen Gebete und Glaubensinhalte vorgestellt werden, damit sie diese lernen und, falls vergessen, wieder auffrischen könnten. Auffallend ist, daß neben dem Ave Maria stets das Salve Regina zum Grundbestand des Christlichen gerechnet wurde.

Lit.: J. Specker, Die Missionsmethode in Spanisch-Amerika im 16. Jh. Mit besonderer Berücksichtigung der Konzilien und Synoden, 1953. — J. M. Pacheco, El Catecismo de Illmo. Señor D. Luis Zapata de Cárdenas, In: *Ecclesiastica Xaveriana* 8/9 (1958–1959) 161–228. — Ch. Gibson, The Aztecs under Spanish rule. A history of the Indians of the Valley of Mexico 1519–1810, 1964. — A. Noggler, 400 Jahre Araukanermission. 75 Jahre Missionsarbeit der bayer. Kapuziner, 1973.

H. Rzepkowski

Dömölk, heute Celldömölk, dt. Kleinmariazell (Kleinzell bei Dömölk), Nordwest-Ungarn, Diözese Szombathely, Komitat Vas, die bedeutendste Kultfiliation von → Mariazell in Ungarn, vielbesuchter Wallfahrtsort des Karpatenbeckens in der 2. Hälfte des 18. Jh.s.

Der aus Böhmen stammende St. Lambrecht Benediktinermönch Odo Koptik, seit 1732 Titularabt von Dömölk, hat 1739 eine Kopie der Mariazeller Gnadenstatue nach Dömölk gebracht, für die er eine Holzkapelle bauen und daneben einen Brunnen graben ließ. Gleich danach wurden der Statue wunderbare Veränderungen und

Heilungen zugesprochen. Einige davon sind gemeinsam mit Szenen der Ursprungslegende auf den Deckenfresken der Schatzkammer abgebildet. Eine Untersuchung durch den zuständigen Bischof von Győr, Ferenc Zichy, am 17.11.1745 hat die Statue als »gratiosa« und »miraculosa« erklärt. Im gleichen Jahr wurde aus den Gaben der Wallfahrer und der ersten weltlichen Patrone des Ortes, Graf György Erdödi und seiner Frau, Terézia Esterházy, eine neue Steinkapelle nach dem Muster der Mariazeller Gnadenkapelle gebaut. Den Klosterkomplex und die Kirche, in deren Chor die Gnadenkapelle steht, begann man ebenfalls nach Mariazeller Muster um 1747 aufzubauen. Die Kirche wurde erst 1780 fertiggestellt und durch den Bischof von Szombathely, János Szily, eingeweiht. Die Gnadenkapelle wurde 1825 und 1859 renoviert. Der Wallfahrtsort wurde bis 1786 von dem Benediktinerorden, dann bis 1804 von ehemaligen Ordensmitgliedern als Weltpriester, später erneut von Benediktinern betreut.

Die Wallfahrten begannen um 1739, regelmäßige Mirakelaufzeichnungen existieren seit 1744. Diese bezeugen den außerordentlich raschen Aufschwung des Kultes, der kirchlicherseits u.a. mit Bekrönung (15.8.1746) und Übertragung (15.9.1748) der Gnadenstatue gesteuert wurde. Die um den Kultort herausgebildete Siedlung und die Wallfahrten haben auch zur gegenseitigen Entwicklung beigetragen. Obwohl Odo Koptik wegen eines Konflikts mit dem Erzbischof von Pannonhalma 1750 auf kaiserlichen Befehl Dömölk verlassen und nach Göttweig gehen mußte, blühte die Wallfahrt bis zur Zeit Josephs II. ungebrochen weiter. Nach dem Tode Josephs II. beginnen die regelmäßigen Wallfahrten erst wieder im frühen 19. Jh. unter Prior Amand Pausz und Godefried Vekerle. An der Einweihung der erneuerten Gnadenkapelle im Jahre 1859 nahmen ca. 16 000 Menschen teil, in den 1860er Jahren besuchten jährlich 50–60 000 Menschen den Ort. Das 200-jährige Jubiläum des Ortes wurde 1948 gefeiert, Titularfest ist **Me** Namen.

Lit.: F. Kühár, A celldömölki bucsujárhely, o.O., o.J. — A. Pausz, Kis Tzeli Szarándok, Győr 1797. — E. Jordánészky, Magyar országban, s az ahoz tartozó Részekben lévő bódóságos Szűz Mária kegyelem Képeinek rövid leírása, Posen 1836, 80–84. — A. F. Balogh, Beatissima Virgo Maria Mater Dei, qua Regina et Patrona Hungariorum, Agriae 1872, 466–468. — D. Pacher, A dömölki apátság története, Budapest 1912. — V. Nemes, A magyar Mária-Cell kegyhelyének ismertetése, 1948. — J. F. Bangó, Die Wallfahrt in Ungarn, 1978, 64–65.

G. Tüskés / É. Knapp

Dogmatikon Theotokion → Theotokion

Doketismus. Frühchristl. Irrlehre, welche, die Menschwerdung des Logos leugnend, Christus nur mit einem Scheinleib (*δόκημα*) ausgestattet sieht und daraufhin auch nur ein Scheinleiden zugibt. Im NT (Johannesbriefe, Kol und Pastoralbriefe) nur in unspezifischem Sinne vorhanden (als Bestreitung des Christusgeschehens als eigentlichem Heilsweg), tritt sie im Gefolge des